

Alpenrosen

Das Fachmagazin für Schweizer Folklore



Die Geschichte des Büchels

Balthasar Streiff und Yannick Wey (r.) fördern den fast in Vergessenheit geratenen Büchel

Blaskapellen
Willi Schuler und
sein Lebenswerk

Prominente
Bischof Felix Gmür
im Exklusiv-Interview

Neue Volksmusik
Umami in der Musik.
Geht das?





Der Büchel

Die ersten Hirtenhörner gab es vermutlich im 15. Jahrhundert. Wann man einen Büchel in der heutigen gebogenen Form erstmals baute, ist nicht bekannt. Seine Art und Weise aber blieb über all die Jahre unverändert. Hier die Geschichte des Büchels.

Von Yannick Wey

Der Büchel, ein fast vergessenes traditionelles alpines Instrument, ist die kürzere, zweimal gebogene Variante des Alphorns und stammt vorrangig aus der Alpenregion der Zentralschweiz. Trotz der Verwandtschaft mit dem Alphorn ist der Büchel in mancher Hinsicht anders zu spielen. Auch gibt es wenig speziell für Büchel geschriebene Literatur. So fristet er seit längerem ein eher regionales Dasein. Vor einigen Jahren gab es sogar Stimmen, die von einem Aussterben des urtümlichen Blasinstruments sprachen.

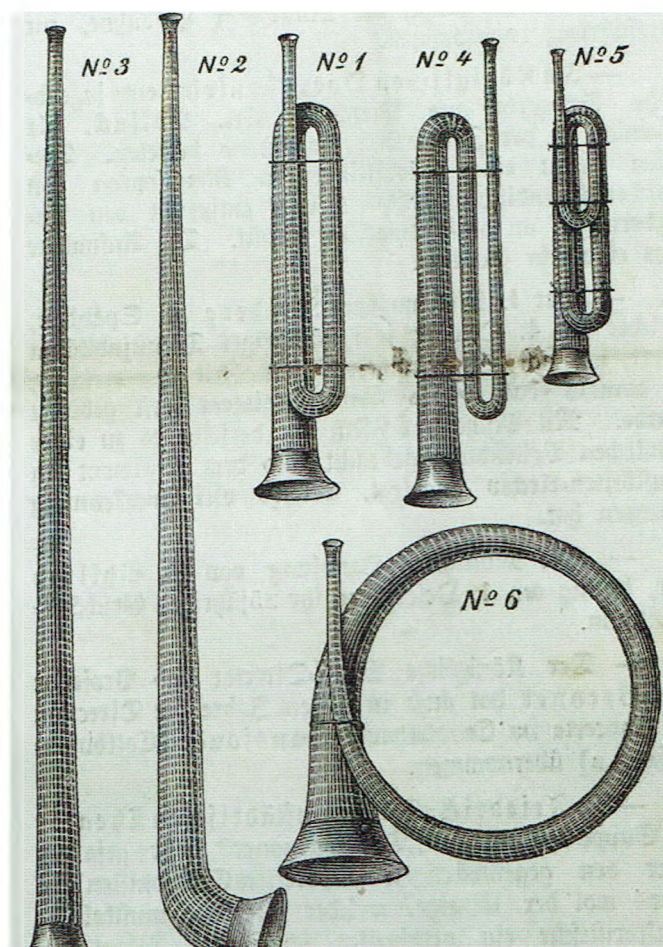
Wie bei der Naturtrompete oder dem Alphorn können auf dem Büchel unterschiedliche Töne einzig durch Überblasen erzeugt werden. Die Tonleiter entspricht dadurch der sogenannten Naturtonreihe. Diese enthält Töne, die ausserhalb unserer gewohnten chromatischen Tonleiter liegen, also beispielsweise auf einem Klavier nicht spielbar sind. Am auffälligsten aber sind die Töne B und F, das sogenannte Alphorn-fa (siehe auf der abgebildeten Tonleiter). Da der Büchel kürzer ist als das Alphorn, liegt seine Tonreihe höher als die des Alphorns. Das bedeutet auch, dass das Spiel vergleichsweise schnelle Lippenschwingung beziehungsweise eine sehr hohe Lippenspannung braucht. Viele Alphornspielende merken beim Einstieg ins Büchel-spiel auch sofort, dass dies ziemlich anstrengend sein kann. Durch die Entwicklung einer guten Spieltechnik und natürlich dank regelmässigem Üben kann der Tonumfang aber wie beim Alphorn ausgebaut und die Treffsicherheit der Töne verbessert werden.

Was wir über die Geschichte des Büchels wissen

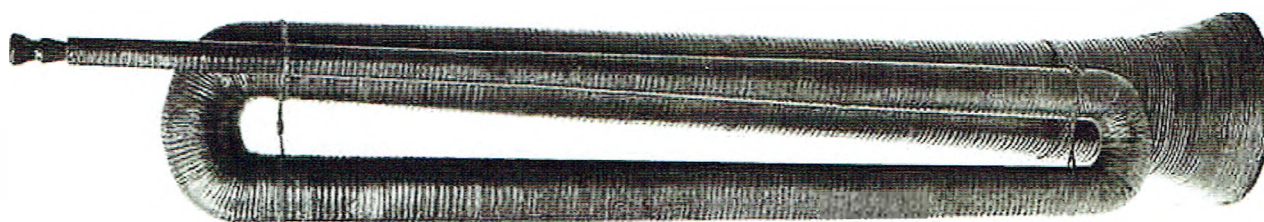
In alten Texten (vor 1900) wird oftmals nicht zwischen Alphorn und Büchel unterschieden – früher wurde der Name Alphorn auch für die gewundenen Hörner verwendet. So zum Beispiel in einem interessanten Artikel der Alphörner aus der Werkstatt von Alois Marti (1854–1925). Der Hergiswiler Zimmermann versuchte die Qualität der damaligen Alphörner zu verbessern und experimentierte mit verschiedenen Formen. Unter seinen Entwürfen befinden

sich auch verschiedene Büchel. Marti kann als Pionier des Alphorn- und Büchelbaus gelten und hat die heutigen Bauweisen der Instrumente vermutlich auch inspiriert.

Eine Untersuchung von alten Bücheln, die in Museen erhalten sind, hat ergeben, dass die Instrumente schon vor rund hundert Jahren etwa die gleiche Länge hatten wie heute. Das heisst, bereits damals waren Büchel meistens



Alphörner und Büchel aus der Werkstatt Alois Marti.



Büchel von zirka 1880, der dem bekannten Instrumentenbauer Alois Marti zugeschrieben wird.



Büchelbläser auf einer Postkarte von 1918.



1933: Büchelbläser in den Bergen.

in C oder B gestimmt. Ob sich die Form und Länge dabei an metallenen Trompeten orientierte, ist nicht bekannt. Einige wenige Exemplare sind etwas kleiner und in Cis, D oder sogar in Es gestimmt. Die Form, die Grösse, aber auch die Umgebungen, in denen Büchel gespielt wurde, werden aus historischen Bildern und Fotografien ersichtlich. Diese zeigen Büchelbläser in der freien Natur mit Instrumenten, wie sie heute noch in Gebrauch sind. Die hier abgebildeten Fotografien von Büchelbläsern im Freien stammen aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Die älteste Musiknotation für Büchel, die bis heute bekannt ist, stammt aus dem Nachlass des Leipziger Arztes Johann Gottfried Ebel (1764–1830). Ebel bereiste in den 1790er-Jahren die Schweiz und veröffentlichte danach umfangreiche Reiseberichte. In seinem Nachlass, der im Staatsarchiv Zürich verwahrt wird, findet sich ein kurzer Text mit dem Titel «Das Püchelspiel in den Weggithaler Alpen». Darin enthalten sind zwei kurze Melodien. Sie sind spieltechnisch relativ anspruchsvoll und zeigen, dass bereits um 1800 (das genaue Datum der Aufzeichnung ist nicht bekannt) im Wägital auf hohem Niveau Büchel geblasen wurde. Weitere Quellen aus dieser Zeit fehlen jedoch. Wie viele Volksmusiktraditionen wurde auch das Büchel-



1920: Büchelbläser aus dem Kanton Obwalden.

spiel mündlich überliefert, und nur in ganz seltenen Fällen wurde ein Stück in Notenschrift festgehalten. Melodien wurden erfunden, wiederholt und so im Gedächtnis behalten, oder sie wurden von anderen Spielern über das Zuhören gelernt und übernommen.

Wie das Alphorn, so hat auch der Büchel Bezüge zum Jodeln. Der Bücheljuuz ist eine der bekanntesten traditionellen Muotataler Melodien. Wir können sie auf ganz verschiedenen Aufnahmen durch die letzten 100 Jahre hindurch finden, die älteste bekannte Aufnahme stammt vom Stösler Schwingfest von 1928, es spielte damals Philipp Frank. Der Name Juuz sagt es schon – der Bücheljuuz wird im Muotatal auch gejodelt.

Der Komponist und Erforscher der Schweizer Volksmusik Alfred Leonz Gassmann (1876–1962) veröffentlichte 1938 sein «Alphornbüchlein». Er schreibt darin auch einige Zeilen über den Büchel. Über dessen Verbreitung zu seiner Zeit gibt er an, der Büchel existiere «in der gesamten Urschweiz (im Luzerner Entlebuch neben dem langen Horn), in Glarus, in einzelnen Teilen Graubündens (Prätigau) und vielfach auch im Toggenburg». Somit war das Instrument damals nicht ausschliesslich in der Innerschweiz vorzufinden, sondern auch in diversen anderen Gegenden. Was im Laufe des letzten Jahrhunderts zum Rückgang und beinahe zum Verschwinden des Büchels geführt hat, ist unklar. Gassmann ist es auch zu verdanken, dass wir aus seiner Zeit ein paar Büchelgsätzli schriftlich dokumentiert haben – diese finden sich auch in seinem «Alphornbüchlein».

Verwandtschaft mit dem Wurzhorn

Instrumente wie der Büchel gibt es in ganz verschiedenen Musikkulturen. Oft sind sie im Zusammenhang mit Alpwirtschaft bekannt, jedoch wurden sie auch bei der Jagd oder als Signalinstrumente bei Zeremonien verwendet. Ein Beispiel für ein verwandtes Instrument ist das österreichische Wurzhorn. Dieses ist im Laufe des vergangenen Jahrhunderts ebenfalls beinahe in Vergessenheit geraten und wurde, so berichtet Heinrich Lumpe, Ende des 20. Jahrhunderts wieder zu beleben versucht. Allerdings gleichen die neueren Wurzhörner eher einem schweizerischen Alphorn als den büchelförmigen Hörnern auf alten Fotografien. Auch hier finden wir eine Verwandtschaft zum Jodeln: Ein bestimmter Typ des Jodlers aus der Ramsau trägt den Namen «Wurzhorner». Die zwei- oder dreistimmigen Wurzhorner-Jodler sind auf der Naturtonreihe aufgebaut und wurden vermutlich vom Wurzhorn übernommen. Dank den Jodelmelodien, die um das Jahr 1900 vom österreichischen Volksliedforscher Josef Pommer (1845–1918) notiert wurden, haben wir zumindest eine Ahnung davon, welche Musik auf dem Wurzhorn damals gespielt wurde. Kurz nach der Jahrhundertwende scheint die Wurzhorn-Tradition jedoch abgebrochen zu sein. So schrieb zum Beispiel der österreichische Volksmusikforscher Hans Commenda 1958, dass die Wurzhörner «noch bis zum Ersten Weltkrieg in den Dachsteinalmen zu hören waren».

Zu hoffen ist, dass in Zukunft die Beziehungen des Büchels und des Alphorns zu anderen Holzhörnern vertieft



Wurzhornbläser aus Schladming (A).

erforscht und die unterschiedlichen musikalischen Traditionen miteinander verglichen werden können.



Historischer Büchel in der Musikinstrumentensammlung Willisau.



Ein gerader Büchel, auch Stockbüchel genannt, aus Muotathal.



Die gebräuchliche Tonleiter des Büchels.

Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsvisionen

In den vergangenen Jahrzehnten haben viele volksmusikalische Sparten, auch das Alphorn, einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt. Noch nie gab es im Alpenraum so viele aktive Alphornbläser wie heute. Auch das Jodeln wird zunehmend populärer und spricht viele Leute an, die sonst in ganz anderen Musikrichtungen unterwegs sind. Der Büchel blieb von diesem Trend bisher kaum beachtet. Im Unterschied zum Alphorn erlangte er auch nie den Status eines populären Symbols, welches Touristen mit der Schweiz in Verbindung bringen. Vielleicht deshalb blieb die Büchelmusik jedoch eigenartiger und wilder, sie hat sich den grossen Moden und Strömungen in der Volksmusik wenig angepasst. Seit ein paar Jahren finden trotzdem vermehrt

interessierte Personen den Weg zum Büchelspiel. Das schlägt sich auch in der Tatsache nieder, dass Büchelkurse gut besucht werden und die Nachfrage für solche Angebote steigt. Ein Büchelkurs für Fortgeschrittene unter der Leitung von Balthasar Streiff findet vom 12. bis 15. Mai 2021 im Rahmen des Festivals Klangwelt Toggenburg statt.

Der Muotataler Kulturverein Giigäbank unterstützt seit 2017 den jährlichen Workshop Büchel blasen. 2017 wurde der Workshop von Armin Mattmann und Urs Schelbert geleitet, 2018 von Armin Mattmann und Heinz Brandenberger, seit 2019 unterrichtet in diesem Rahmen Cécile Schmidig zusammen mit Heinz Brandenberger. Pro Kurs nahmen zwölf Lernende teil, einige haben den Kurs ein Jahr später fortgeführt und sind somit beim Instrument geblieben. Der



Projekt BüchelBox

Nach ausgiebigen Recherchen nach Notenmaterial, alten Tonaufnahmen, Transkriptionen und durch Gespräche mit Büchelkennern konnte im Mai 2020 die «BüchelBox» in Form einer CD und eines Notenhefts veröffentlicht werden.

Die «BüchelBox» dokumentiert einerseits eine erstaunliche Vielfalt und historische Tiefe dieser Musik und soll andererseits auch zum Mit- und Nachspielen anregen – dank der parallelen Ausgabe als CD und Notenmaterial wird dies erleichtert. Die 47 Stücke sind für ein abwechslungsreiches Büchelspiel geeignet, stammen aus vier Jahrhunderten und führen durch diverse stilistische Ausprägungen, von traditionellen Muotataler Melodien über Stücke ähnlicher Holztrumpeten aus Österreich, Ungarn und Deutschland bis hin zu Neukompositionen.

Es gibt verschiedenen Auffassungen, wie traditionelle Büchelmusik gespielt werden soll, eine einzige richtige Art existiert nicht. Die Interpretationen auf der CD zeigen deshalb auch nur eine Möglichkeit auf, Regeln für die Interpretation gibt es nicht. Letztlich ist es dem Geschmack und den Vorlieben der Interpreten zu überlassen, wie die Melodien phrasiert und gestaltet werden. Ähnlich steht es auch um die Musiknoten: Für die Niederschrift einer Büchelmelodie gibt es nie nur eine richtige Lösung: Manchmal bewegen sich die Gsätzli so frei und mit unterschiedlichen Betonungen, dass es keinen Sinn hat, Taktzahlen anzugeben oder Taktstriche zu ziehen. Im Zentrum steht vielmehr eine optimale Klarheit für das Lesen der Noten und dadurch die Förderung von Spielfreude und Spielkreativität. So wurde im nun veröffentlichten Notenband auch einigen traditionellen Büchelmelodien, die meist nur einstimmig existieren, eine zweite Stimme angefügt. Zweistimmiges Musizieren kann einfach auch mehr Freude bereiten. Die CD erschien im Verlag Zytglogge und der Notenband im Verlag Müllrad.

Ab Dezember 2020 werden Teile der Sammlung «BüchelBox» auch an Konzertanlässen, Festivals oder an Festen zu erleben sein. Dies kann dann allerdings schnell über die reine Präsentation der ein- und zweistimmigen Stücke (inkl. Geschichten und Fachwissen) hinausführen. Neben dem Büchel-Duo Balthasar Streiff und Yannick Wey werden Formationen unter anderem mit Thomas Aeschbacher (Schwyzerörgeli), Madlaina Küng (Bass), Sabina Curti (Geige) oder den beiden jungen Muotathaler Juuzerinnen Mirielle und Cécile Schmidig zu hören und zu sehen sein. So kann diese Büchelmusik sowohl für sich alleine stehen als auch von ausgewiesenen Volksmusikerinnen und Musikern begleitet werden, um so die Büchelklänge mit Kraft und Originalität zu erweitern. Dies will durchaus auch etwas in die Zukunft dieser seltenen und scheinbar einfachen Volksmusik weisen.





Studioaufnahmen für die CD BüchelBox im Tonstudio von Thomas Wolter.



Impressionen von einem erfolgreichen Buchelkurs unter der fachkundigen Leitung von Balthasar Streiff.

Unterricht findet in Gruppen zu sechs Personen statt. Die meisten Teilnehmenden im Jahr 2019 haben das Büchel-spiel im Workshop von Grund auf gelernt. Eine der grössten Herausforderungen beim Lernen besteht in der Vorstellung der Melodie im Kopf. Da man sich nicht mit Tasten oder Griffen orientieren kann, muss der Klang bereits als Vorstellung vorhanden sein, will die richtige Note getroffen werden.

Auch der Büchelbau erlebt zurzeit eine kleine Phase der Innovation. Dies ist sehr begrüssenswert, denn der traditionelle Büchelbau (mit Birkenrinde) existiert nur noch in den Händen vereinzelter Spezialisten. Dagegen entwickelte Heinz Brandenberger zum Beispiel mehrere erstaunliche Prototypen mittels 3-D-Drucker. Der Vorteil dieser leichten, mehrteiligen Büchel aus Kunststoff liegt darin, dass sie sehr robust sind und sehr klein transportiert werden können. Auch der Alphornbauer Otto Emmenegger aus Eich hat neu einen doppelt gewickelten Holzbüchel im Angebot, der sehr gut klingt und wenig Platz braucht. Solche innovativen Entwicklungen, ein gut editiertes Notenmaterial und regelmässige Büchelkurse sind wichtig, wenn der Büchel in der alpinen Volksmusik zukünftig wieder vermehrt sichtbar und vor allem hörbar werden soll.

In anderen Entwicklungsbereichen ist dagegen noch etwas mehr Luft nach oben. So steht das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten erst am Anfang. Literatur für Büchel mit Begleitung von Orgel oder Klavier ist kaum bekannt. Das mag sich jedoch in naher Zukunft ändern, da das Büchelspiel wieder einem breiteren Publikum vorgestellt wird und sich Musikerinnen und Musiker des Instruments und seines Repertoires annehmen werden.





Autoren

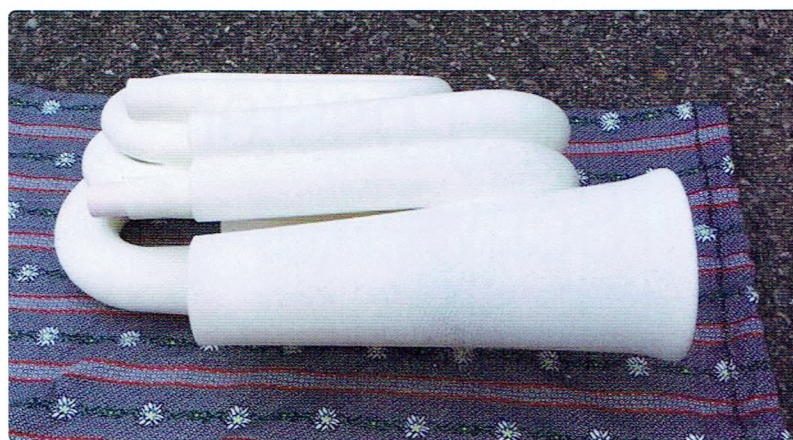
Yannick Wey studierte Trompete an der Zürcher Hochschule der Künste und Musikwissenschaft an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und widmet sich seither vermehrt den traditionellen Blasinstrumenten des Alpenraums, Alphorn und Büchel. 2012–2015 arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft an der Pädagogischen Hochschule FHNW, als Lehrer und als freischaffender Musiker, seit 2015 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Luzern – Musik. Seine Dissertation, Transkription wortloser Gesänge, wurde 2019 von der Innsbruck University Press veröffentlicht. Im selben Jahr erschien im Chronos-Verlag das Buch *Alpenstimmung*, basierend auf dem Forschungsprojekt «Musikalische Beziehung zwischen Alphornmusik und Jodeln» unter der Leitung von Raymond Ammann. Aktuell arbeitet er an Forschungsprojekten im Bereich Volksmusik, Musikpädagogik sowie Digitalisierung und Musik.



Balthasar Streiff absolvierte das Grundstudium der Jazzschule Luzern (Trompete und Gesang) und studierte an den freien Kunstklassen der Hochschule für Gestaltung Basel mit Abschluss im Bereich Freie Bildhauerei. Er bildete sich weiter in Naturtrompete an der Schola Cantorum Basiliensis bei J. F. Madeuf und lernte Zink bei Frithjof Smith. Verschiedene Arbeiten an der Schnittstelle von Musik, Raum und Klang führten Streiff zu Alphorn und Büchel. Seine langjährige Auseinandersetzung mit dem Schweizer Kultinstrument wird begleitet von Projekten quer durch die Bereiche Bildende Kunst, Theater, Performance, Film, Literatur und die verschiedensten Musikstile. 1996 gründete er zusammen mit dem Stimmperformer Christian Zehnder das international renommierte Duo *stimmhorn*. 2002 war er Hauptinitiant von *Hornroh Modern Alphorn Quartet*, das zwischen zeitgenössischer Musik und Tradition pendelt, und mit *Alpin Project* suchte er die Verknüpfung von Volksmusik und Drum&Bass. Streiff ist ausserdem sehr aktiv in der Instrumentenentwicklung und unterrichtet an der Hochschule Luzern als freier Dozent.



Auf der Suche nach unbekanntem Büchelgätzli, Hintergrundgeschichten sind wir auch sehr interessiert an weiterführenden Informationen. Wer eine Meinung, eine Frage oder einen Beitrag mit uns teilen oder Büchel-Projekte unterstützen möchte, darf sich gerne per Mail an yannick.vey@hslu.ch wenden. Auf der Website www.buechelbox.ch informieren wir über Konzertdaten und Publikationen.



Büchel, hergestellt mittels 3-D-Druck aus der Werkstatt von Heinz Brandenburg aus Muotathal.



Ein doppelt gewundener Büchel hat ein kleineres Format und ist darum leichter zu transportieren.

So gehen im besten Fall verschiedene Entwicklungen Hand in Hand. Auch Musik, die auf den ersten Blick vielleicht nicht als «Original für Büchel» erscheint, muss dabei Platz haben. Die Zeit und die Bedürfnisse der Musizierenden und der Zuhörenden wird letztendlich entscheiden, was sich längerfristig behaupten kann. Auf jeden Fall bleibt die Tradition lebendiger, wenn auch neueren Strömungen gegenüber nicht die Augen verschlossen werden, genauso wie einer intensiven, professionellen Forschung in die Vergangenheit und in andere Regionen der Welt. Vielleicht erreicht der Büchel dadurch sogar einmal eine Verbreitung, die er bis anhin gar nicht so gekannt hat, genau wie seine grössere Schwester, das Alphorn. ●